



Dokumentation zum digitalen Fachtag „Qualität geht uns alle an! Kita- Qualität als gemeinsames Gut.“

01.07.2021, 9:00 – 12:30 Uhr, Zoom



Impressum

Herausgeber

Hochschule Koblenz
Fachbereich Sozialwissenschaften
Institut für Bildung, Erziehung und
Betreuung in der Kindheit |
Rheinland-Pfalz (IBEB)
Konrad-Zuse-Str. 1
56075 Koblenz

Besuchsadresse:
Karl-Härle-Str. 1
56075 Koblenz

Bildnachweis

IBEB/ HS Koblenz

Institutsleitung

Prof. Dr. Armin Schneider
(Direktor IBEB)
Ulrike Pohlmann
(Geschäftsführerin IBEB)

Wissenschaftliche Mitarbeiter:innen

Dr. Andy Schieler
Lara Schindler

Wissenschaftliche Hilfskraft

Melanie Schoening

Inhaltsverzeichnis

1. Ablauf Fachtag	4
2. Kurzbericht Fachtag	5
3. Stichpunkte zur Podiumsdiskussion	6
4. Pecha Kucha Vorstellungsrunde	11
5. Workshop 1: Prozessbegleitung und Fachberatung	14
5.1. Präsentation des Workshops.....	14
5.2. Ergebnisdokumentation des Workshops	18
6. Workshop 2: Träger und Kita-Leitung	20
6.1. Präsentation des Workshops:.....	20
6.2. Ergebnisdarstellung des Workshops	28
6.3. Miro-Board.....	30
7. Workshop 3: Pädagogische Fachkraft und Elternvertretung	31
7.1. Ergebnisdokumentation des Workshops	31
7.2. Miro Board	32
8. Workshop 4: Fachberatung Kindertagespflege und Kita-Leitung	33
8.1. Präsentation des Workshops.....	33
8.2. Ergebnisdokumentation des Workshops	42

1. Ablauf Fachtag



IBEB
INSTITUT FÜR BILDUNG, ERZIEHUNG
UND BETREUUNG IN DER KINDHEIT
RHEINLAND-PFALZ



HOCHSCHULE
KOBLENZ
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Wann	Was
8:45 Uhr	Einwahl, technischer Checkup
9:00 Uhr	Begrüßung
9:15 Uhr	Statements durch Vertreter:innen verschiedener QM-/QE-Verfahren
9:30 Uhr	Podiumsdiskussion: Beteiligung in verschiedenen QM/QE-Verfahren
10:00 Uhr	Bildgestützte Statements
10:30 Uhr	Pause
10:45 Uhr	Workshops
11:45 Uhr	Ergebnissicherung im Plenum
12:15 Uhr	Abschluss
12:30 Uhr	Ende

2. Kurzbericht Fachtag

„Ein langer Atem ist alternativlos“, so eine der Aussagen aus der Podiumsdiskussion, die viel Zustimmung erntete und klarmacht: Die nachhaltige Implementierung eines QE-/QM-Verfahrens in einer Kindertageseinrichtung erfordert viel Geduld und Ausdauer bei allen Beteiligten.

Am Tag des Inkrafttretens des neuen rheinland-pfälzischen Kita-Gesetzes kamen etwa 40 Teilnehmer:innen digital zusammen, um über KiTa-Qualität als gemeinsames Gut zu sprechen. Nach dem Startschuss von Prof. Dr. Armin Schneider (Direktor IBEB) und Xenia Roth (Ministerium für Bildung Rheinland-Pfalz) gaben verschiedene Vertreter:innen von in Rheinland-Pfalz angewendeten Verfahren des Qualitätsmanagements und der Qualitätsentwicklung Einblicke in das je eigene Verfahren und stellten unter anderem fest, dass Qualität nicht erst mit der Nutzung eines bestimmten Verfahrens anfängt, wohl aber dadurch mit System reflektiert, dokumentiert und weiterentwickelt wird.

In Anlehnung an die Methode „Pecha Kucha“ stellten die Workshopmoderator:innen heraus, was ihnen in ihrer Rolle hinsichtlich der Beteiligung von verschiedenen Akteur:innen bei der Auseinandersetzung mit der eigenen KiTa-Qualität wichtig ist: Vernetzung, Verantwortung und Partizipation standen hierbei hoch im Kurs. Die Teilnehmer:innen des Fachtages diskutierten in den anschließenden Workshops rege und zeigten eindrucklich, dass sie in ihren jeweiligen Rollen im Austausch miteinander ihren Beitrag zur Verantwortungsgemeinschaft KiTa und KiTa-Qualität als gemeinsames Gut im Sinne der Kinder und Familien leisten.

An dieser Stelle einen herzlichen Dank an die Mitgestalter:innen des Fachtages: Prof. Dr. Armin Schneider, Xenia Roth, Roberta Donath (EKHN Wiesbaden), Daniela Sperrer (Bistum Limburg), Ilona Ujma (Kita Mitte Ludwigshafen), Heike Schulz (AWO Rheinland Koblenz), Katrin Schramm (Kreisverwaltung Altenkirchen), Christine Gottbehüt (QiD-Prozessbegleiterin), Sven Normann (Verbandsgemeinde Weißenthurm), Tanja Reuter (Kita Bassenheim), Tatjana Ritter (Kita St. Hedwig Speyer), Nina Hemmerich (Kita St. Hedwig Speyer), Dorothee Geishecker (Kreisverwaltung Mayen-Koblenz), Heike Leinz (Kita Schillerstraße Mülheim-Kärlich).

Hinweis: Auch Kindertagespflege zeigt Qualität. Wer sich davon überzeugen will, ist bei Jutta Neideck herzlich zur Hospitation eingeladen (ktb-loewenzahn@web.de, 56743 Mendig).

3. Stichpunkte zur Podiumsdiskussion

In der Podiumsdiskussion waren verschiedene Vertreter*innen unterschiedlicher Verfahren des Qualitätsmanagements und der Qualitätsentwicklung anwesend.

Roberta Donath ist zuständig für die Qualitätsentwicklung in der evangelischen Kirche in Hessen und Nassau und nutzt den Ansatz der Qualitätsfacetten. Dialog mit und Beteiligung der Basis sind für sie das Grundprinzip eines guten Qualitätsmanagements. „Jeder beteiligte Mensch ist wichtig und strebt das Beste an“. Seit 2007 ist der Ansatz in den Kitas implementiert. Ein Hauptanliegen ist es, den Kita-Ausschuss, sprich die Eltern, die Mitarbeitenden und Träger an einen Tisch zu setzen. Gleichzeitig setzt man auf ein gutes Beschwerdemanagement und eine hinreichende Beteiligung von Familien. Die Partizipation ist hier besonders wichtig. Deshalb ist es entscheidend, die Ergebnisse der Qualitätsarbeit der Kita in die Praxis einfließen zu lassen und dementsprechend Qualitätsstandards zu entwickeln.

Daniela Sperrer leitet das Qualitätsmanagement-Referat des bischöflichen Ordinariats Limburg. Seit 2006 Kita wird dort ein Ansatz verfolgt, der auf der DIN ISO 9001:2015 und dem KTK-Gütesiegel basiert. Man stellt sich regelmäßig die Frage, was die Anforderungen der jeweiligen und vielfältigen Beteiligten sind, die sich ständig verändern, um Qualität weiterentwickeln zu können. Es handelt sich um ein werteorientiertes Qualitätsmanagementsystem, wobei das Profil und das Leitbild der involvierten Kitas christliche Grundsätze verkörpern. Eine Identifikation mit dem Thema Qualität ist dabei dringend erforderlich. „Qualitätsmanagement ist nur mit einem Einbezug aller Beteiligten möglich!“

Ilona Ujma ist Leiterin der kommunalen Kindertagesstätte Mitte in Ludwigshafen. In der Kita wird Qualität im Situationsansatz angewendet. Hierbei wird die Qualität nach vielfältigen Kriterien und Dimensionen die sich an Gleichheit, Vielfalt, Partizipation etc. orientieren, bemessen. „Kinder haben Rechte und sind Akteure ihrer eigenen Entwicklung.“, Alle Betroffenen sind am Prozess beteiligt, während im Hintergrund wissenschaftliche Erkenntnisse und rechtliche Bestimmung wirksam bleiben. Dabei ist es wichtig die unterschiedlichen Perspektiven in Beziehung zu setzen und aus dem Dialog ein gemeinsames Verständnis zu entwickeln. Beispiele aus der Praxis werden analysierend und reflektierend in die Diskussion gebracht um eine Zielvereinbarung zu ermitteln.

Heike Schulz ist als Vertreterin des AWO Bezirksverband Rheinland e.V. anwesend und betreut das hausinterne Qualitätsmanagement, welches sich aus Vorgaben der DIN ISO 9001:2015 und eigenen Normvorgaben zusammensetzt. Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit

und Solidarität sind dort essenzielle Grundsätze. Man setzt auf Qualitätsbeauftragte in den Einrichtungen, die diese begleiten und Implementierungsprozesse anleiten. „Qualität soll in den Einrichtungen gelebt werden, was durch das Zusammenspiel gefördert wird“. Der Rahmen dafür wird über die AWO von außen gestellt und angepasst. Als positive Qualität werden eine hochwertige Lernumgebung und gelingende Beziehungen aller Kinder verstanden. Dabei sind Interaktionen zentral. Alle Beteiligten müssen sich auf den Prozess einlassen und diesen als Lernende verstehen. Die Weiterentwicklung der Prozesse basiert dabei auf dem PDCA-Zyklus. So wird ein immerwährender Entwicklungsprozess durch die Bereitschaft der Kooperation aller Beteiligten gefördert.

Dr. Andy Schieler berichtet über den *QiD*-Ansatz des IBEB. Dieser wurde 2013-2015 in einem Forschungsprojekt der Hochschule Koblenz entwickelt. Dabei handelt es sich um einen partizipativen Ansatz zur Selbstevaluation. Die Berücksichtigung verschiedener Perspektiven der Beteiligten ist hier zentral. Dazu findet eine einjährige Betreuung durch geschulte Prozessbegleiter*innen in Regionalgruppen statt. Direkt im Anschluss beginnt der Prozess der Folgezertifizierung. Der Ansatz zeichnet sich unter anderem durch einen einrichtungs- und trägerübergreifenden Austausch aus.

Frage 1: Was würden Sie einem Träger oder Trägerverbund raten, wenn sie ein systematisches Qualitätsmanagement einführen möchten?

- Roberta Donath: „Qualität fängt nicht damit an, dass ein Verfahren entwickelt wird.“ In einer sinnvollen Organisationsentwicklung müsste man das Alte würdigen und die Nützlichkeit des Neuen erkennen können. Niemand besäße unendliche Ressourcen, weshalb Dokumentation entscheidend für die Reflexion sei. Daneben müssten alle Beteiligten zum Austausch angeregt werden.
- Ilona Ujma: Es sollte ein Zeitrahmen dafür geschaffen werden, den Status-Quo einer Einrichtung zu ermitteln, damit ein Verständnis für die Qualität entstehen könne. Dazu bräuchte es einen Rahmen für Träger, Mitarbeitende und Familien.
- Daniela Sperrer: Man müsse viel an den einzelnen Schnittstellen arbeiten und den Rahmen und die Verantwortlichkeiten klar bestimmen. „Die Zeiten und das Know-How müssen da sein und nicht nur die Leitung darf die alleinige Verantwortung tragen.“
- Heike Schulz: Man dürfe nicht unterschätzen, wie lange die Implementierung dauert. Der Ansatz müsse durch zuständige Projektgruppen mitgesteuert und mitgestaltet werden, dazu gehören alle Funktionen und die gesamte Organisation sollte betroffen sein. „Von Anfang an sollten alle Kolleg*innen einbezogen werden.“
- Ilona Ujma: Es sei notwendig, dass jede einzelne Fachkraft sich mit ihrem eigenen Verständnis von Qualität und ihrem Handeln auseinandersetzt.

Frage 2: Wo sehen Sie die großen Chancen und neuen Ideen in dem neuen Kita-Gesetz und wo sehen Sie Baustellen im Bereich Qualitätsmanagement und Qualitätsentwicklung?

- Roberta Donath: Eine Chance würden die Leitungsdeputate bilden, da es nun eine einheitliche Regelung gibt, auch wenn es bei der Umsetzung noch weitere Fragen an die Auskömmlichkeit gibt. „Partizipation und Verantwortungsgemeinschaft, wie es im Gesetz gefordert wird, stellen Chancen dar.“ Es gäbe Baustellen in der Kitaarbeit und diese Regelungen seien Ansätze, die sie nach und nach abzubauen. Erste Erfolge würden mehr Akzeptanz fördern.
- Dr. Andy Schieler: „Wie können kommunale Träger ihre Verantwortung übernehmen?“ Man benötigt eine Ausgestaltung der Verantwortlichkeiten, um den Kitas gerecht zu werden. Dennoch erkenne man Chancen in der Ausrichtung, verschiedene Perspektiven zusammenzubringen und auszuhandeln, wie Qualität gelebt werden kann.
- Ilona Ujma: Die vielfältigen Möglichkeiten der Fort- und Weiterbildungen seien Chancen, die Qualifizierung von Quereinsteigern, die bisher kaum eine pädagogische Grundausbildung erhalten, zu steigern. Dennoch entstünden daraus auch Herausforderungen: „Wie strukturiert man das in der Kita und wie schafft man es, Leute in die Weiterbildungen zu schicken?“

Frage 3: Diskurs im Qualitätsmanagement ist förderlich für Qualitätsempfehlungen – Was interessiert Sie an den anderen Systemen, welche Idee finden sie spannend?

- Daniela Sperrer: Der QuaSi-Ansatz sei interessant, da dort Spezialgebiete rausgenommen werden und nicht die gesamte Einrichtung im Blick steht. Letztendlich gehe es um die Qualität und der Weg dahin sei nicht vordergründig. „Das Attraktive ist, hier kommen Akteure an den Tisch, die sich sonst nicht austauschen können.“ Man könne sich den Prozess individuell nach seinen Bedürfnissen gestalten.
- Heike Schulz: „QiD ist interessant, vielleicht kann man das methodisch oder inhaltlich bei uns einbringen“. Grundsätzlich sei Austausch ein enorm wichtiger Faktor. Solche Austauschplattformen zu bieten sei für einen Ansatz sehr bereichernd.
- Daniele Sperrer: Eine betreute Kita wurde als Konsultationskita berufen von der Ministerin, was ein äußerst wertschätzendes und ein wichtiges Zeichen von der Regierung dargestellt habe.
- Roberta Donath: „Voneinander Lernen ist wichtig!“ So habe sich auch ihr Ansatz durch die Auseinandersetzung mit anderen Systemen weiterentwickelt. Daher gäbe es viel Deckungsgleichheit miteinander.
- Dr. Andy Schieler: Laut ihm stellt sich die Frage, wie es gelingen kann, dass man die Philosophie eines Verfahrens so vor Ort festigt, dass es nachhaltig funktionieren kann.

Wissensmanagement sei da ein Stichwort. Das Gelernte müsse in den Einrichtungen gelebt werden und nicht nur in Form eines Zertifikats sichtbar sein.

**Frage 4: Wo sehen Sie in Bezug auf Qualität die größten Herausforderungen?
Bei welchen Akteuren und Bereichen gibt es Weiterentwicklungsbedarf?**

- Dr. Andy Schieler: Ein wichtiger Faktor sei die Schaffung eines Rahmens, der Ressourcen für Qualitätsentwicklung ermöglicht. Inklusion sei ebenso wichtig, da man sich mit der Frage beschäftigen muss, wie man alle Akteure am Prozess beteiligen kann. Dazu kommt ein gelingender digitaler Austausch in Zeiten von Corona.
- Ilona Ujma: „Man braucht mehr als ein Jahr um Menschen zu begeistern und das ist das wichtigste“. Man brauche Zeit, um Haltungen zu verändern. Weiterentwicklungspotenziale könnten nur im Miteinander entdeckt und ausgebaucht werden.
- Roberta Donath: Implementierung erfordert einen langen Atem. Man müsse realistisch und ehrlich sein, dass es ein personenabhängiger Prozess ist und Prozesse auch scheitern können. Dennoch müsse man ohne Schuldzuweisungen reflektieren und erkennen was gelingt. Man benötige bessere Rahmenbedingungen. Zum Beispiel sei die Personalquote nicht ausreichend. Daneben müsse man personell sachliche Kritik ernst nehmen und sich weiterentwickeln wollen. Aufgrund der aktuellen Lage seien nur digitale Angebote möglich, weshalb die Begegnung vor Ort fehlt, wodurch sich der Diskurs verändert habe.
- Dorothee Geishecker (Workshopleitung): Qualität sei in der Kindertagespflege ein großes Thema. „Wir wollen QiD als Pilot angehen.“ Die Qualifizierung im pädagogischen Bereich hat sich unheimlich verändert. Sie gibt ein Plädoyer für die aktive Zusammenarbeit zwischen Kita und Kindertagespflege: Die Großtagespflege würde als grundlegende Veränderung für alle Beteiligten kommen.

Frage 5: Was bleibt am Ende zu sagen?

- Daniela Sperrer: Die Einführung sei noch nicht die Implementierung und man müsse über den Tellerrand blicken. „Manchmal ist es eben frustrierend, weshalb man da dranbleiben und es ernstnehmen muss.“ Der Rahmen muss in langer Hinsicht und nicht nur Projekthaft vorliegen, weshalb die Träger mehr in die Verantwortung genommen werden müssen.
- Heike Schulz: „Qualitätsmanagement ist keine Eintagsfliege.“ Ein langer Atem sei alternativlos. Man lasse sich auf einen fortwährenden Prozess und Diskurs ein. Es mache dabei Mut, dass es anderen genauso geht. Daneben appelliert sie auf die Zugänglichkeit weiterer Ressourcen.
- Roberta Donath: „Halten Sie durch!“ Man müsse den Qualitätsmanagementprozess in den Alltag übernehmen. Und dies sei nur mit hinreichender Dokumentation möglich.

- Dr. Andy Schieler: Niemand sei in diesen Gestaltungsfragen allein, weshalb man im Austausch bleiben müsse. Es müssen Strukturen geschaffen werden. Die rechtliche Grundlage sei gegeben. „Qualität ist ein gemeinsames Gut für alle.“
- Ilona Ujma: An Diskussionen müsse man Spaß und Freude haben und sie als Kultur in den Einrichtungen leben. Es müsse wichtig sein, was andere denken und wie sich die Perspektiven ausgestalten. Dabei dürfe man nicht werten. „Und manchmal muss man über sich selbst lachen können.“

4. Pecha Kucha Vorstellungsrunde



IBEB
INSTITUT FÜR BILDUNG, ERZIEHUNG
UND BETREUUNG IN DER KINDHEIT
RHEINLAND-PFALZ



HOCHSCHULE
KOBLENZ
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Bildgestützte 2-Minuten-Statements (angelehnt an „Pecha Kucha“)

Institut für Bildung, Erziehung und Betreuung / Rheinland-Pfalz (IBEB)

3



Katrin Schramm
Fachberaterin



HOCHSCHULE
KOBLENZ
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES



Institut für Bildung, Erziehung und Betreuung / Rheinland-Pfalz (IBEB)

4



IBEB
INSTITUT FÜR BILDUNG, ERZIEHUNG
UND BETREUUNG IN DER KINDHEIT
RHEINLAND-PFALZ

HOCHSCHULE
KOBLENZ
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES



Christine Gottbehüt
QiD-Prozessbegleiterin



IBEB
INSTITUT FÜR BILDUNG, ERZIEHUNG
UND BETREUUNG IN DER KINDHEIT
RHEINLAND-PFALZ

HOCHSCHULE
KOBLENZ
UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Sven Normann
Trägervertreter



Tanja Reuter
Kita-Leiterin





Tatjana Ritter
Pädagogische Fachkraft



Nina Hemmerich
Elternvertreterin

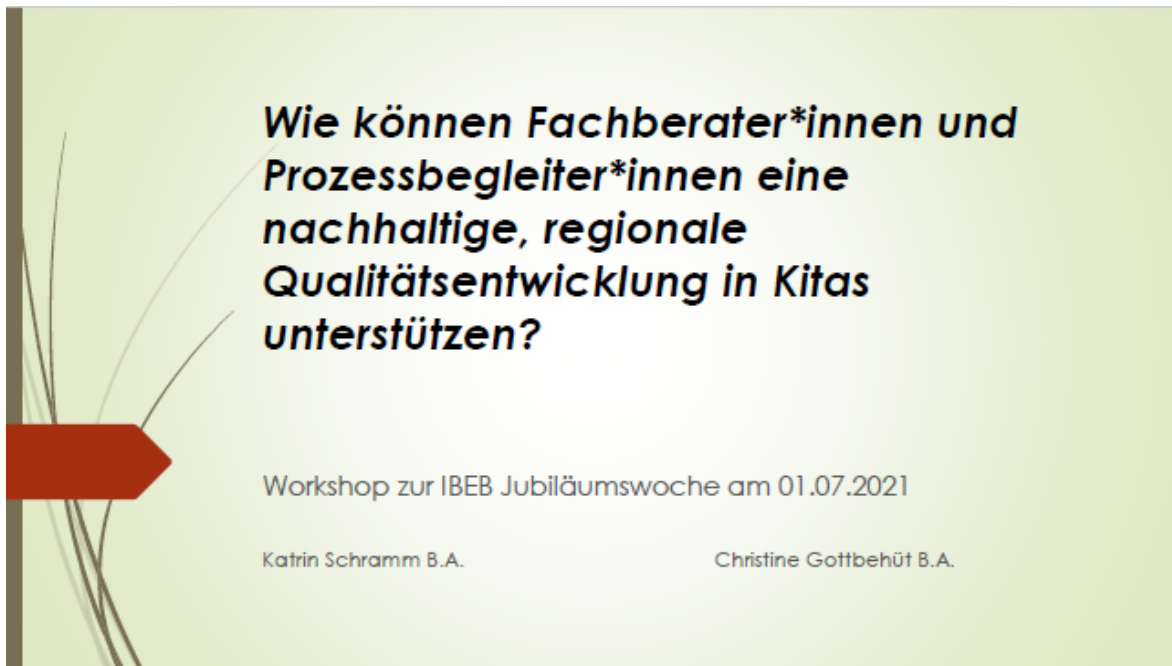


Dorothee Geishecker
Fachdienst Kindertagespflege



5. Workshop 1: Prozessbegleitung (Christine Gottbehüt) und Fachberatung (Katrin Schramm)

5.1. Präsentation des Workshops



**Wie können Fachberater*innen und
Prozessbegleiter*innen eine
nachhaltige, regionale
Qualitätsentwicklung in Kitas
unterstützen?**


Workshop zur IBEB Jubiläumswoche am 01.07.2021

Katrin Schramm B.A. Christine Gottbehüt B.A.




Rolle der Fachberaterin

- Werbung im Landkreis für QiD
- Akquise von Teilnehmer*innen
- Gespräche mit allen Beteiligten (Träger, Kitas, Verwaltung, Prozessbegleitung, IBEB)
- Planung des regionalen Bausteins zur Erfüllung der Zertifizierung
- Steuerungsgruppe
- Organisation und Durchführung der Fachtage
- Evaluation des Prozesses mit allen Beteiligten




Rolle der Prozessbegleiterin

- Akquise von QiD Teilnehmer*innen in der Region
- Planung und Organisation von Terminen für den einjährigen QiD Prozess
- Kontaktaufnahme zu den teilnehmenden Tandems
- Durchführung der Regionalgruppentreffen in den verschiedenen Kindertageseinrichtungen (oder digital)
- Nachbereitung der Treffen/ Protokolle
- Beratung der Tandems, bei Fragen oder Problemen, während des Prozesses
- Unterstützung bei der Erstellung der Abschlussdokumentation
- Beteiligung an regionalen Fachtagen
- Austausch mit der zuständigen Fachberatung über den Verlauf der Prozesse




Schnittpunkte zur nachhaltigen Umsetzung von QiD

- Werbung für QiD
- Akquise von Teilnehmer*innen
- Informationsweitergabe
- Regelmäßige Gespräche zwischen Fachberaterin und Prozessbegleiterin
- Regionale Fachtage
- Zusammenarbeit mit dem IBEB



Wo sehen wir konkrete Bezüge zu unserer derzeitigen Praxis? Wo gibt es gelungene Beispiele? Wo gibt es Stolpersteine?

- QiD als Ansatz zur Qualitätsentwicklung in den Kitas.
- Stolperstein: (fehlende)Bürokratische Unterstützung.
- Bürokratie im Auge behalten. Sollte nicht über der Qualitätsentwicklung stehen.
- Stolperstein: Fachberatung ist in den verschiedenen Bundesländern unterschiedlich geregelt. Verschiedene QM/QE-Systeme.
- Unterschiedliche Stand von Qualitätsentwicklung in den Kindertageseinrichtungen.
- Stolperstein: Unbeständigkeit der Fachberatung.
- Kindertageseinrichtungen werden verpflichtend, einmal jährlich, geschult. Neue Personen kommen dazu.
- Arbeitskreise: Theorie-Praxis-Transfer.
- Stolperstein: Zeitliche Ressourcen.



Welche konkreten Entwicklungspotenziale sehen wir? Was können erste Schritte zur Umsetzung sein?

- Koordinationsstellen mit Reflexionsmöglichkeiten.
- Möglichkeiten des Austauschs zwischen Kindertageseinrichtungen und verschiedenen Trägern.
- Ausreichende Fachberatung für Träger und Kindertageseinrichtungen.
- Trägerübergreifende Leitungstreffen (Nutzung von Landesverbänden).
- Bundesvorlage zur Qualitätsentwicklung in Kitas. Empfehlung zu verschiedenen Ansätzen und Instrumenten mit dem Thema QM/QE.
- Externe Evaluation. Finanzierung der externen Evaluation.
- Blick der Kitas auf die Qualitätsentwicklung lenken. Wo sind Potentiale, was können wir weiter entwickeln.
- Ängste nehmen. Die richtigen Worte wählen. Wertschätzung der eigenen Arbeit fördern.



Fazit

- Weitermachen – Dran bleiben



Vielen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit und
Mitarbeit!

5.2. Ergebnisdokumentation des Workshops

„Wie können Fachberater*innen und Prozessbegleiter*innen eine nachhaltige, regionale Qualitätsentwicklung in Kitas unterstützen?“,

im Rahmen des Fachtages zur Jubiläumswoche des IBEB, am
01.07.2021

Welche Ziele wurden mit dem Workshop verfolgt?

Ziel des Workshops war, mit den verschiedenen Akteuren im System der Kindertageseinrichtungen, gemeinsam zu eruieren welche guten Beispiele es, für nachhaltige Qualitätsentwicklung in Kindertageseinrichtungen, gibt. Weitere Ziele waren das Herausarbeiten von Stolpersteinen und die Sammlung neuer Ideen zur Nachhaltigkeit von Qualitätsentwicklung in Kindertageseinrichtungen.

Wie gestaltete sich die methodische Herangehensweise?

Zunächst wurden die Rollen der Fachberatung und der Prozessbegleitung anhand des *QiD* Ansatzes definiert und die gemeinsamen Schnittstellen erörtert. Dies wurde anhand einer PowerPoint Präsentation vermittelt.

Der Austausch der Teilnehmer*innen und die Entwicklung neuer Ideen, fand anhand der folgenden Leitfragen statt.

- Wo sehen wir konkrete Bezüge zu unserer derzeitigen Praxis? Wo gibt es gelungene Beispiele? Wo gibt es Stolpersteine?
- Welche konkreten Entwicklungspotenziale sehen wir? Was können erste Schritte zur Umsetzung sein?

Die Ergebnisse wurden im Verlauf der Diskussion in der PPP dokumentiert.

Welche besonders interessanten Stimmen/Aussagen gab es?

Besonders interessant wurde der Austausch dadurch, dass Teilnehmer*innen aus verschiedenen Bundesländern beim Workshop dabei waren. Nicht überall gibt es Ansätze wie *QiD*, oder für alle passenden (bzw. allgemein gültigen) Instrumente, mit denen die Qualitätsentwicklung in Kindertageseinrichtungen gestaltet werden kann. Alle Teilnehmer*innen waren sich einig darin, dass es für die Praxis von Vorteil wäre, wenn auf Bundes- oder Länderebene, Ansätze und/oder Instrumente zur Verfügung gestellt und unabhängig von der Trägerschaft genutzt werden könnten.

Welche Themen wurden von den Teilnehmenden besonders herausgestellt/diskutiert?

- Unterschiedliche Aufgaben und Möglichkeiten von Fachberatung in verschiedenen Landkreisen und Bundesländern.
- *QiD* als guter Ansatz um die Qualität in Kindertageseinrichtungen zu sichern und weiterzuentwickeln.
- Die Wahl der richtigen Worte im Bezug zur Qualitätsentwicklung, um die Wertschätzung der eigenen Arbeit zu fördern und Ängste (z. B. im Hinblick auf externe Evaluation oder Auditierung) zu nehmen.
- Die Wichtigkeit des steigen (trägerübergreifenden) Austauschs in der Praxis.
- Fehlende zeitliche, finanzielle Ressourcen.
- Fehlende Fachberatung.
- Zitat: „Weitermachen-Dranbleiben“.

6. Workshop 2: Träger (Sven Normann) und Kita-Leitung (Tanja Reuter)

6.1. Präsentation des Workshops:

„Qualität im System“ Jubiläumswoche des IBEB

*Wie kann die Zusammenarbeit zwischen Einrichtungsträger und
Kita-Leitung im Sinne einer gelingenden Qualitätsentwicklung in
Kitas gestaltet werden?*

*Träger-, Struktur und Gelingenheitsbedingungen für die
Kommunalen Kindertageseinrichtungen in der Verbandsgemeinde
Weißenthurm*



Beteiligung im Sozialraum



Beteiligung durch und mit dem Träger



Beteiligung für und mit Kindern



 Kindertageseinrichtungen
der Verbandsgemeinde Weißenthurm

Beteiligung für und mit Eltern



 Kindertageseinrichtungen
der Verbandsgemeinde Weißenthurm

Beteiligung für und mit KollegInnen/Leitungskräften



„Zusammenarbeit von Kitaträger
und Kitaleitung mit dem Ziel der
Qualitätsentwicklung“
oder
„Trägerqualität als Schlüssel zur
Kitaqualität“



Neuorientierung kommunaler Trägerstrukturen - Der Weg

- Gewährsträgerschaft

„Der Stadt-/ Ortsgemeinderat beschließt, die Gewährsträgerschaft für die nach dem KitaG entstehenden Aufgaben, mit Wirkung vom 1.1.2013 auf die Verbandsgemeinde Weißenthurm gem. § 67 Abs. 4 GemO zu übertragen. Die Verbandsgemeindeverwaltung wird beauftragt entsprechende Verträge vorzubereiten und die Kita gGmbH über die geplante Vorgehensweise zu informieren.“

- Betriebsträgerschaft

„Gleichzeitig werden die Aufgaben der Betriebsträgerschaft der kommunalen Kindertagesstätte(en), die derzeit der Ortsgemeinde/ Stadt obliegen, ebenfalls mit Wirkung vom 01.01.2013 auf die Verbandsgemeinde übertragen. Die Verbandsgemeindeverwaltung wird beauftragt, die entsprechenden Betriebsübergänge vorzubereiten.“

- Diskussionen seit dem Jahr 2008, verstärkt seit dem Jahr 2011, Umsetzung zum 01.01.2013, Novellierung 2015 (Investitionskosten) und 2019 (Abrechnungsmodus), aktuell Diskussion zur Gebäudeträgerschaft



Kindertageseinrichtungen in Zahlen

Betriebsträgerschaft: 11 Kommunale Einrichtungen mit 1253 Plätze
(20-239 Plätze)
über 300 Mitarbeiter

Gewährsträgerschaft: 6 Kitas der „Katholischen Kita gGmbH“ mit
620 Plätze
(65-130 Plätze)

Jahresaufwand im Haushalt der VG ca. 21 Millionen Euro

*Trägerschaft der Ortsgemeinde Keltig



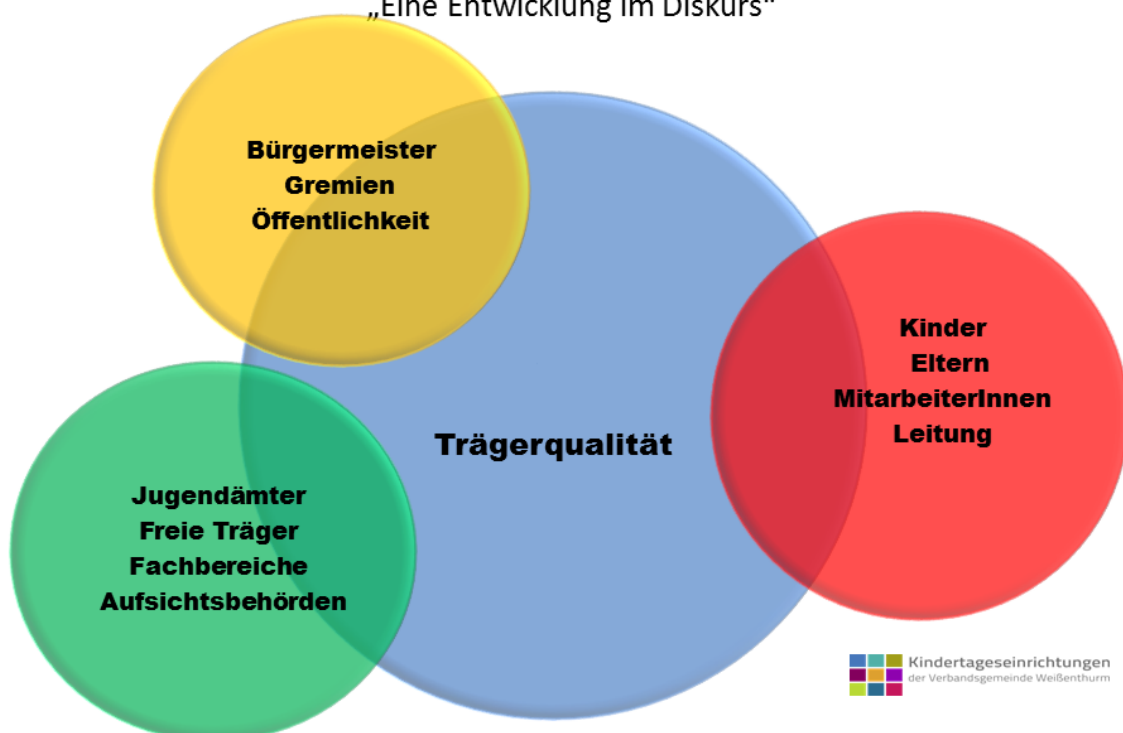
Prinzipien einer gelingenden Trägerstruktur als Grundlage der Zusammenarbeit und Unterstützung der Kitaleitung

- Politische Akzeptanz und politische Vereinbarung
- Vergleichbarkeit der Strukturen
- „Gerechte“ Finanzierungsstruktur
- Schaffung einer Fachlichkeit für den Kitabereich mit struktureller eigenständiger Abbildung in der Verwaltung
- Akzeptanz des „anderen“ Arbeitsbereichs
- Politische Vereinbarung von Handlungsprinzipien (Leitbild)
- Kitas sind und bleiben verankert im Sozialraum
- Offenheit für die Belange der Stadt- und Ortsgemeinden



Trägerqualität in der Verbandsgemeinde Weißenthurm aus Sicht aller Beteiligten

„Eine Entwicklung im Diskurs“





Unser Leitbild

- Wir arbeiten mit Kindern, deren Eltern und ihren Familien.
- Wir bieten Raum für ganzheitliche Bildungsprozesse.
- Wir gestalten familienergänzende und -entlastende Angebote in der Verbandsgemeinde Weißenthurm.
- Wir begleiten und beraten Eltern in Erziehungsfragen.

Der Träger

- Als kommunaler Jugendhilfeträger streben wir eine dauerhaft hohe Trägerqualität an und entwickeln in diesem Sinne unsere Strukturen kontinuierlich weiter.
- Ziel unserer Arbeit ist, Eltern und Familien eine hohe Platzsicherheit und Verlässlichkeit in der Kindertagesbetreuung zu bieten.
- Neben dieser Betreuungssicherheit, wollen wir die pädagogischen Prozesse in unseren Einrichtungen kontinuierlich in den Blick nehmen und qualitativ auf die kommenden Herausforderungen ausrichten.
- In unseren Einrichtungen verbinden wir Angebotsstrukturen für unterschiedliche Altersgruppen.
- Verantwortung nehmen wir für die kommunalen Kindertageseinrichtungen, im Sinne der Gewährsträgerschaft, aber auch für Einrichtungen in freier Trägerschaft wahr.
- Die Verantwortung für unsere MitarbeiterInnen und deren Arbeitszufriedenheit sowie Arbeitsplatzsicherheit, aber auch die dauerhafte bedarfsorientierte Akquise von neuen MitarbeiterInnen ist ein zentrales Element der Trägerqualität.
- Neben der pädagogischen Qualität in unseren Einrichtungen stehen wir als Bauträger auch für gute räumliche Bedingungen in den einzelnen Einrichtungen.
- Zur dauerhaften Absicherung der Qualitätsstandards in den Einrichtungen kommunizieren wir die fachlichen Entwicklungen kontinuierlich in unsere politischen Gremien und binden auch die Elternvertretungen mit in diese Prozesse ein.



Kinder: Vergleichbare Gebäudekonzepte / Vergleichbare Ausstattung / **Umfassende päd. Angebote in allen Bildungsbereichen** / Partizipation / Qualitätsdiskussionen in allen Bereichen / Beziehungskontinuität der Mitarbeiter / Integrative Angebote im Sozialraum



Eltern: Anmeldequalität (Little Bird 6 Monate vor Aufnahme) / Formularserver / Wunsch und Wahlrecht vs. Platzzuteilung / Beschwerdemanagement / Beitragsqualität / Kitaelternausschuss / „Verbandsgemeindeelternausschuss“, Vertretung in kommunalen Gremien / Planungssicherheit und Angebotsicherheit / **Begleitung und Unterstützung durch Elternstützpunkt**

Mitarbeiter: Mitarbeiterakquise / Interne Mitarbeiterfortbildung / Qualifizierungs- und Förderprogramme / Supervision und Coaching / Arbeitsplatzsicherheit / Arbeitsschutz und Arbeitssicherheit / Verbindliche Führungsstandards / Übernahme nach Ausbildung / Leistungsorientierte Bezahlung / Gute Vertretungssituationen / Pool und Vertretungskräfte / Einsatz in allen Einrichtungen / **Richtlinien zur Einarbeitung neuer Mitarbeiter / gute digitale Ausstattung / Transparenz von Träger-/Leitungsentscheidungen**



Leitung: Hierarchie der Teilbereichsleitung / Internes Fortbildungs- und Teamentwicklungsprogramm / Leistungsstandards / Coaching und Supervision / Mentoren Programm / Interne Fachberatung / verwaltungsinterne Steuerung / Trennung von Leitungs- und Trägeraufgaben / **Netzwerk aller Leitungen / Anmeldemanagement**





Jugendämter: Einheitliche und professionelle Ansprechpartner / Bedarfsplanungsebene Sozialraum / Vergleichbarkeit der Personalausstattungen / Ansprechpartner für Sondersituationen / Schnelle Entscheidungswege

Freie Träger: Einheitliche und professionelle Ansprechpartner / Gemeinsame Bedarfsplanung / Finanzielle / organisatorische und inhaltliche Konzentration auf die eigenen Einrichtungen / Kontroverser Diskussionspartner / Qualitäts- und Quantitätsdiskussion, Vergleichbare Gemeindeanteile, Vergleichbare Raumkonzepte

Fachbereiche im Haus: Steuerungsinstrument für alle Einrichtungen / Vergleichbare Raum- und Gebäudekonzepte / Finanzcontrolling / Einheitliche Haushaltsgrundlagen / Fachliche Vorstellungsgespräche / Gemeinsame Ausschreibungsgrundlagen

Aufsichtsbehörden: Teilnahme an allen Begehungen und Testatterstellungen / Umsetzung von Empfehlungen / Gefährdungsbeurteilungen / Durchführung gemeinsamer Aktionen und Schwerpunktsetzungen



Bürgermeister: Entlastung des Ehrenamtes von Trägeraufgaben / Entlastung von ortsbezogenen Zusammenhängen / Fachliche Wahrnehmung und kontinuierliche Umsetzung / Zeitdeputat für andere Aufgaben erhöht sich / Kann weiter in der Einrichtung Präsenz zeigen / Sozialräumlichkeit ist gefragt / Entlastung von Mitarbeiterführung



Gremien: Reduzierung der Entscheidungsnotwendigkeiten / Schaffung fachspezifischer Ausschüsse / Vergleichbare und belastbare Entscheidungsgrundlagen

Finanzen: Kopfbezogenes Umlagesystem / Vergleichbare Kennzahlen für alle Einrichtungen / Träger und Leitungsverantwortung für die Finanzsituation der Einrichtung / Reduzierung des finanziellen Trägerrisikos durch einrichtungsübergreifenden Mitarbeiterereinsatz / Vermeidung von steuerlichen Risiken / Verhandlungsposition mit Dritten

Öffentlichkeit: Vergleichbarkeit der Kindertageseinrichtungen / Vergleichbare KITASatzungen und Ordnungen / Einheitliche Informationskanäle



6.2. Ergebnisdarstellung des Workshops

„Wie kann die Zusammenarbeit zwischen Einrichtungsträger und Kitaleitung im Sinne einer gelingenden Qualitätsentwicklung in Kitas gestaltet werden?“

im Rahmen des Fachtages zur Jubiläumswoche des IBEB, am
01.07.2021

Welche Ziele wurden mit dem Workshop verfolgt?

Die Zusammenarbeit von Kitaträger und Kitaleitung mit dem Ziel der Qualitätsentwicklung sollte im Workshop diskutiert werden, Beispiele guter Praxis eingebracht sowie wesentliche Aspekte bzw. identifizierte Gelingensbedingungen aus dem Austausch dokumentiert werden.

Wie gestaltete sich die methodische Herangehensweise?

Im Workshop wurde zunächst die Historie sowie die Prinzipien der Trägerstruktur der Verbandsgemeinde Weißenthurm, unterstützt durch eine Power-Point-Präsentation, dargestellt.

Im nächsten Schritt wurden die Prinzipien einer gelingenden Trägerstruktur als Grundlage der Zusammenarbeit und Unterstützung der Kitaleitung aufgeführt.

Anschließend wurde die Trägerqualität als Schlüssel zur Kitaqualität in der VG Weißenthurm aus Sicht aller Beteiligten durch die Referenten entwickelt. Hierbei wurden Beispiele guter Praxis gegeben.

Die Teilnehmer*Innen des Workshops konnten die sich stellenden Fragen, Kommentare und Anregungen während der Präsentation einbringen. Die Ergebnisse wurden auf dem vom IBEB bereitgestellten Miro-Board festgehalten.

Welche besonders interessanten Stimmen/Aussagen gab es?

Interessant war u. a. die Aussage, dass es trotz vergleichbarer Voraussetzungen in unterschiedlichen Verbandsgemeinden, eine große Heterogenität der Trägerstrukturen gibt. Die Struktur sowie die Qualität des kommunalen Trägers in der Verbandsgemeinde Weißenthurm, wurden dabei als positives Beispiel wahrgenommen. Besonders die Punkte Bedarfsplanung, Anmeldesystem, räumliche sowie pädagogische Standards wurden dabei besonders beleuchtet.

Welche Themen wurden von den Teilnehmenden besonders herausgestellt/diskutiert?

Besonders wurde das Thema einheitliche/unterschiedliche Standards verschiedener Träger innerhalb einer Stadt bzw. einer Verbandsgemeinde diskutiert. Auch hier standen die Punkte Raumkonzept, Bedarfsplanung sowie das Anmeldesystem im Mittelpunkt der Diskussion.

Herausgestellt wurde der Aspekt, dass gute Kitaqualität eine gemeinsame Aufgabe für Träger und Leitung ist. Sie lebt durch die Beteiligung verschiedener Akteure. Besonders wurde hierbei

die Perspektive des Sozialraums, des Trägers, der Kinder und Eltern sowie der Kolleg*Innen und Führungskräfte betrachtet. Bedingt durch das neue Kita-Zukunftsgesetz, wurde die Rolle der Fachberatungen und der Kita-Sozialarbeiter*Innen explizit diskutiert.

Die Frage der Kommunikation in den Sozialraum, wurde von den Teilnehmenden im Workshop kurz diskutiert. Hierbei stellten Träger und Leitung ihre jeweilige Rolle in der Kommunikation in die verschiedenen Gremien und Gruppen dar.

6.3. Miro-Board

Workshop 3: pädagogische Fachkraft (Tatjana Ritter) und Elternvertretung (Nina Hemmerich)



7. Workshop 3: Pädagogische Fachkraft (Tatjana Ritter) und Elternvertretung (Nina Hemmerich)

7.1. Ergebnisdokumentation des Workshops



Welche Ziele wurden mit dem Workshop verfolgt?

Wir berichten über die Arbeit als Elternbegleiterin. Durch unsere PowerPoint- Präsentation konnten wir mit kurzen Inputs über unsere Arbeit erzählen. Es sollte deutlich werden, welches Aufgabenprofil zur Elternbegleitung gehört. Qualität unserer Arbeit vorstellen.

Wie gestaltete sich die methodische Herangehensweise?

Da uns Frau Schindler mit der PPP geholfen hat, konnten sich Frau Ritter und ich (Nina Hemmerich) voll und ganz auf den Workshop konzentrieren. Die Vorgehensweise fanden wir sehr gut. Die Zeiten waren gut geplant. Die PPP war das richtig gewählte Mittel, zeitlich war sie gut abgestimmt. Wir fanden es gut, dass die Teilnehmer*innen frei wählen konnten in welchen Workshop sie möchten.

Welche besonders interessanten Stimmen/Aussagen gab es?

Es wurde klar, dass die Arbeit der Elternbegleiterinnen sich sehr mit der Arbeit einer Kita- Sozialraumarbeiterin gleicht. Wichtig hierbei wäre, dass beide „Stellen“ sich nicht gegenseitig aushebeln, sondern voneinander einen Nutzen haben. Die Ressourcen aller Beteiligten sollten berücksichtigt werden.

Welche Themen wurden von den Teilnehmenden besonders herausgestellt/diskutiert?

Das Thema Haltung wurde lange besprochen. Es wurde klar, dass Haltung eines der wichtigsten Kernkompetenzen ist. Es betrifft nicht nur die Haltung den Familien gegenüber, auch die Haltung die wir alle vorleben ist enorm wichtig. Das Team, die Leitung, alle Personen die in einer Einrichtung arbeiten sind auf „gute Haltung“ angewiesen. Familien und ihre Kinder sind die Menschen die davon sehr profitieren.

7.2. Miro Board

Workshop 2: Träger (Sven Normann) und Kita-Leitung (Tanja Reuter)



8. Workshop 4: Fachberatung Kindertagespflege (Dorothee Geishecker) und Kita-Leitung (Heike Leinz)

8.1. Präsentation des Workshops

Wie kommt die Qualität in Kindertageseinrichtungen?

oder

Die Qualitätsdebatte in Kindertageseinrichtungen

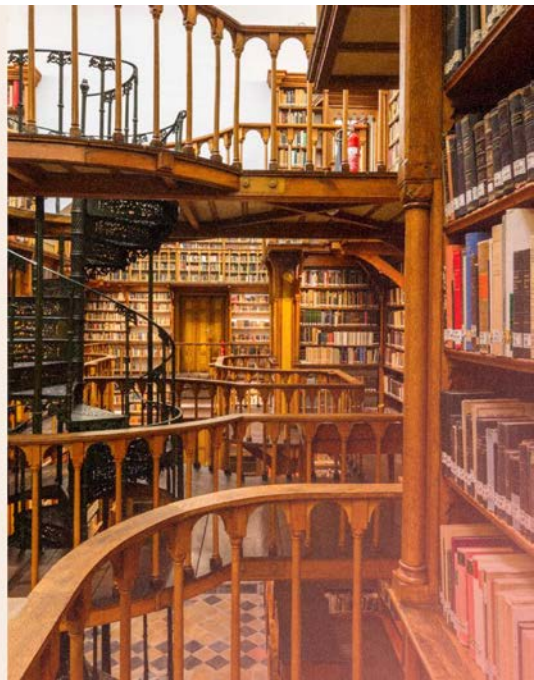


Die Qualitätsdebatte in Kindertageseinrichtungen

Ausgangspunkt:
Bildungsdebatte

Die Bildungsdebatte begann mit der Zunahme der außerhäuslichen Betreuung. Diese wiederum begann bereits mit der Industrialisierung im 18. und 19. Jahrhundert. Dort wurden bereits die kleinsten Kinder unterrichtet (Kleinkinderschulen). Bekanntermaßen entstand um diese Zeit auch der erste Kindergarten (benannt nach Friedrich Fröbel).

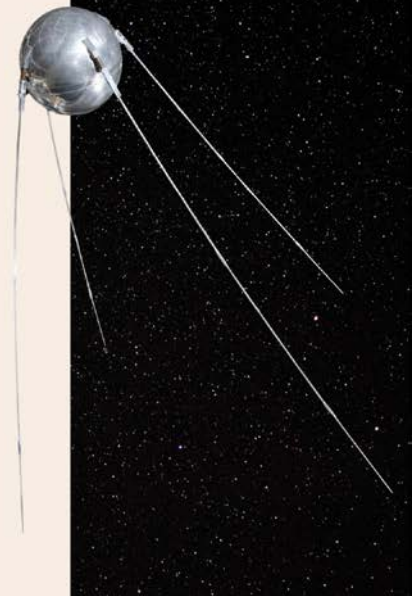
(vgl. Dollase, R. 2015)



Qualitätsdebatte

Die Qualitätsdebatte begann hierzulande durch den so genannten **Sputnik-Schock** (USA 1957) und endete schließlich in der deutschen Kindergartenreform von 1970. Die Wiedervereinigung vor nunmehr als 30 Jahren erforderte ebenfalls eine neue Qualitätsdebatte. Schließlich standen sich zu Anfang zwei Früherziehungssysteme gegenüber, die sowohl quantitativ als auch qualitativ miteinander verglichen wurden. (Tietze, W. 1998)

Nur ein Jahr später wurde das Bildungssystem in Deutschland durch die PISA-Studie ebenfalls erschüttert, da Deutschland hierbei einer der letzten Plätze belegte.



Nationale Qualitätsinitiative im System der Tageseinrichtungen für Kinder-NQI

Das NQI- ist eine Initiative der Bundesregierung.
Start: 1999 vom damaligen Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)

Kooperationspartner waren 10 beteiligte Bundesländer und ca. 30 freie und kommunale Träger von Tageseinrichtungen von Kindern und Organisationen und Stiftungen.

Aufgabe des NQI waren: Verfahren zur Qualitätsentwicklung sowie Qualitätsfeststellung für die Arbeit in Tageseinrichtungen und Horten zu entwickeln.

In fünf Teilprojekten wurden Qualitätskriterien für Kindertageseinrichtungen erstellt, geeignete Evaluationsverfahren entwickelt und in der Praxis erprobt.

Nationale Qualitätsinitiative

Gegründet:
1999

Kooperationspartner:
10 Bundesländer, ca. 30 freie
und kommunale Träger

Aufgaben:
Entwicklung von Verfahren zur
Qualitätsentwicklung sowie
Qualitätsfeststellung

Steuerungsverfahren von QM-Systemen

Unterschieden wird im Allgemeinen in drei Qualitätsbereiche: Prozess-, Struktur- und Orientierungsqualität.

Die meisten QM-Systeme geben „top-down“ Kriterien vor, die erfüllt werden müssen, um eine Zertifizierung zu erhalten.

Diese Kriterien geben häufig eine Mindestanforderung vor, die z.B. mit der Erteilung der Betriebserlaubnis oder Zuweisung von Fördermitteln verbunden sind. Somit werden Qualitätsanforderungen in Kindertageseinrichtungen standardisiert.

(vgl. Klaudy, E.K.; Stöbe-Blossey, S. 2014)

Prozessqualität



Strukturqualität



Orientierungsqualität



Gesetzlicher und somit öffentlicher Auftrag

Die Qualitätssicherung erhielt (spätestens) mit dem gesetzlichen Auftrag Einzug in alle Kindertageseinrichtungen:



§22a (1) „Die Träger der öffentlichen Jugendhilfe sollen die Qualität der Förderung in ihren Einrichtungen durch geeignete Maßnahmen sicherstellen und weiterentwickeln.“

(KJHG/SGB VIII, 13. Auflage 2009)

Literaturbeispiele



Qualität in der Kindertagespflege und Vernetzungsmöglichkeiten mit Kindertagesstätten

Fachberaterin Dorothee Geishecker

Inhalte der Präsentation



- Begriffserklärung Kindertagespflege
- Qualitätskonzept der Kindertagespflege-Skala TAS-R
- Qualitäts-Check in der Kindertagespflege
- Grundlagen des Kompetenzprofils in der Kindertagespflege (QHB)
- Grundlagen der Kooperation zwischen Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege
- Beispiel Landkreis Tübingen zur gelungenen Vernetzung (Kita Server)
- Studienvorstellungen als Vernetzungsgrundlage
- Literaturverzeichnis

1. Begriffserklärung Kindertagespflege



- § 22 ff SGB VIII Kindertagespflege ist neben Kindertagesstätten eine gleichrangige Form der Kindertagesbetreuung
- Sie ist eine auf Dauer angelegte Betreuungsform die mit der Erteilung einer PE nach § 43 SGB VIII vom zuständigen Jugendamt erteilt wird.
- Sie zeichnet sich durch eine familiennahe, flexible und fachlich qualifizierte Betreuung aus, die im Haushalt der TPP, im Haushalt der Eltern oder in anderen Räumen stattfinden kann

2. Qualitätskonzept der Kindertagespflege -Skala

- Im Qualitätskonzept der Kindertagespflegeskala TAS-R stehen das Kind im Vordergrund und die Erziehungspartnerschaft mit den Eltern.
- Bezogen auf das Kind bedeutet dies, dass die Qualität daran gemessen wird inwiefern das Kind körperlich, emotional, sozial, sprachlich und kognitiv gefördert wird.

3. Qualitätscheck in der Kindertagespflege

- Qualität ist eine fachliche Orientierung, die es ermöglicht sich als TPP selbst zu bewerten oder von anderen bewertet zu werden.
- Man unterteilt dies in drei Bereiche: Erlebnisqualität, Prozessqualität und Strukturqualität.

4. Grundlagen des Kompetenzprofils in der Kindertagespflege(QHB)

- Seit 2017 Einführung des QHB
- Erweiterung der Qualifizierung durch eigene Kompetenzentwicklung und Qualitätsentwicklung .
- Umfang der Qualifizierung: 250 UE inklusive 40 Stunden Praktikum
- Theorie-Praxis Verzahnung
- Haltung entwickeln
- Abschluss mit zwei Lernergebnisfeststellungen

5. Grundlagen der Kooperation zwischen Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege

- Es soll ein neues System entstehen
- Der Nutzen aller Beteiligten soll vorhanden sein
- Erwartungen, Rechte und Pflichten sollen zuerst geklärt werden
- Kooperation soll freiwillig erfolgen und für alle gewinnbringend erscheinen

6. Beispiel Landkreis Tübingen zur gelungenen Vernetzung (Kita Server)

- Austausch über den gemeinsamen Wissenstand
- Festlegung gemeinsamer Standards und gemeinsamer Fortbildungen
- Ressourcen bündeln und gemeinsame Aktivitäten anbieten.
- Über die Vernetzungstreffen hinaus zusammenarbeiten (win-win Situation)

7. Studienvorstellungen als Vernetzungsgrundlage

- NUBBEK Studie
- GuT Studie
- Studie der KathO Aachen
- Studie vom IBEB zur Qualität in der Kindertagespflege

Literaturverzeichnis

- Dichans, W. (2009): Ein Netzwerk für Familien
- Kerl-Wienecke, A. / Schoyerer, G./ Schuhegger, L. (2013): Kompetenzprofil Kindertagespflege.
- Lehmann, T. (2019): Partizipation von Kindern bis drei Jahre in Kindertagespflege.
- Arbeitsbogen zur Selbstevaluation/ BVKTP
- Römling-Irek, P. / Waßmuth H. (2017): Qualitäts-Check. Kindertagespflege.
- Schneider, A. (2021): Wie Kindertagespflege gelingt.
- Tietze, W. / Roßbach, H.G. (Hrsg.). (2015): Kindertagespflege-Skala (TAS-R).Revidierte Fassung. Weimar: Verlag das Netz.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit



8.2. Ergebnisdokumentation des Workshops

Welche Ziele wurden mit dem Workshop verfolgt?

Die Qualitätsentwicklung im Hinblick auf die Vernetzung von Kindertagespflege und Kindertagesstätten in den Blick zu nehmen und zu sichern.

Wie gestaltete sich die methodische Herangehensweise?

Zunächst wurden die Rollen der Fachberatung und der Prozessbegleitung anhand des QiD Ansatzes definiert und die gemeinsamen Schnittstellen erörtert. Dies wurde anhand einer PowerPoint Präsentation vermittelt.

Der Austausch der Teilnehmer*innen und die Entwicklung neuer Ideen, fand anhand der folgenden Leitfragen statt.

- Wo sehen wir konkrete Bezüge zu unserer derzeitigen Praxis? Wo gibt es gelungene Beispiele? Wo gibt es Stolpersteine?
- Welche konkreten Entwicklungspotenziale sehen wir? Was können erste Schritte zur Umsetzung sein?

Die Ergebnisse wurden im Verlauf der Diskussion in der PPP dokumentiert.

Welche Themen wurden von den Teilnehmenden besonders herausgestellt/diskutiert?

- Die Kindertagespflege muss bei den verschiedenen Akteur*innen **sichtbar** werden, sowohl bei den Eltern, den Kitas, politisch Verantwortlichen und bei der Landesregierung.
- Den Ausblick, dass zukünftig Praktika in Kindertagesstätten geleistet werden müssen (300 Stunden QHB) und so eine Vernetzung automatisch stattfindet.
- Leider noch oft eine mangelnde Öffentlichkeitsarbeit bezüglich der Kindertagespflege, so dass den Eltern und Kitas oft die Informationen fehlen.
- Beispiel des Landkreises Tübingen wurde hervorgehoben, als best practice Beispiel (eizusehen im Kitaserver RLP). Hier wurde ganz im Gedanken des Empowerments zusammen gearbeitet (fachlicher Austausch über Kompetenzen und die daraus entstandene Selbstbefähigung und Selbstermächtigung).
- Es wurde die Vermutung angestellt, dass die gesetzlich verankerte Gleichstellung/Gleichwertigkeit (politisch) auf Landesebene RLP nicht gewollt ist.
- Daraus ergebenden sich wiederum schwierige Rahmenbedingungen für die Vernetzung.
- Der Mehrwert, der durch die Vernetzung entsteht muss klar herausgestellt werden, so dass eine Win- win- Situation entsteht.

- Die Schwierigkeiten der Vernetzung durch die unterschiedliche Größe von Städten und Landkreisen wurde als schwierig erlebt.
- Es ist noch ein langer Weg, aber Vernetzung ist immer vorteilhaft für alle Beteiligten.
- Der Sozialraum kommt durch das neue Kita Gesetz in den Blickwinkel, daher ist jetzt die beste Zeit zur Vernetzung im jeweiligen Sozialraum zwischen Kita und Kindertagespflege zu initiieren.
- Vernetzung wurde auch in der neuen Studie vom IBEB zur Qualität in der Kindertagespflege gefordert.